



# Bernsdorf

## Vom Heidedorf zur Industriestadt

Konstanze Höhne und Gabriele Witschaß

Der Ortsname täuscht. Bernsdorf ist schon längst kein Dorf mehr, sondern besitzt seit 1968 Stadtrecht. Das hängt mit dem rasanten Aufschwung zusammen, den Bernsdorf seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert genommen hat. Die Gründung des 1438 erstmals urkundlich erwähnten Waldhufendorfes gehört sicherlich schon in die Zeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus. Ortsgründer war dem Namen nach ein gewisser Bernhard, was den Verdacht auf die Herren von Kamenz lenkt, deren Rufnamen häufig Bernhard lauteten. Im Laufe der Zeit wechselten die Rittergutsbesitzer recht häufig, was wohl auch an den sandigen, wenig ertragreichen Böden lag. Das Aussehen des Heidedorfs dürfte sich über die Jahrhunderte kaum

verändert haben, bis die Reihe der Grundbesitzer 1775 an Graf Sigismund Ehrenreich von Redern (1719–1789) kam. Der königlich preußische Kammerherr, Oberhofmarschall, Präsident der Königlich Preußischen Ostindischen Kompagnie und Kurator der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin hatte 1773 die benachbarte große Standesherrschaft Königsbrück erworben. Ganz im Geiste des Merkantilismus bemühte er sich, die Ertragskraft seiner Güter zu steigern. Als in der Nähe Bernsdorfs Raseneisenerz gefunden wurde, veranlasste er 1782 den Bau eines Eisenhammers und legte damit den Grundstein für das spätere Eisenwerk. 1797 folgte der Bau des ersten Hochofens zur Verhüttung des Eisenerzes.

Blick über die B 97 zum  
historischen Ortskern  
Foto: Dr. Andreas Bednarek

Grenzstein Bernsdorf  
Nr. 136, KP steht für Königreich  
Preußen, die Sparren in den  
Landesfarben Schwarz-Weiß,  
während die rückseitigen  
Sparren die sächsischen Landes-  
farben Weiß-Grün zeigen  
Foto: Dr. Andreas Bednarek



Ehemaliges Zollgebäude  
Foto: Dr. Andreas Bednarek



Nur wenig später wurde die Oberlausitz aufgrund der Beschlüsse des Wiener Kongresses von 1815 geteilt und die Einwohner Bernsdorfs wurden zu Preußen. Vermutlich hatte man auf preußischer Seite schon frühzeitig ein Auge auf Bernsdorf geworfen, denn die ansehnliche Industrialisierung mit Eisenhammer und Hochofen war den Inspektoren und Grenzkommissaren nicht verborgen geblieben.

Bernsdorf profitierte von der neuen Grenzlage. Westlich des alten Dorfkerns, an der alten Straßenführung von Königsbrück nach Hoy-

Entlang der B 97. Unten links die  
neue dreigeschossige Schule,  
am rechten Bildrand in der  
Mitte das ehemalige Zollhaus  
Foto: Dr. Andreas Bednarek



erswerda wurde eine Zollstation errichtet, wo die Reisenden, die Kauf- und Fuhrleute ihre Waren anmelden und verzollen mussten. Dadurch verlagerte sich die Ortsmitte allmählich zur heutigen B 97.

Entscheidend dazu beigetragen haben die Industriebetriebe. Neben dem Eisenwerk, in dem 1853 ein Großteil der Gussteile des Löbauer gusseisernen Turmes hergestellt wurde, war das die 1845 errichtete Ludwigshütte, das nach seinem Gründer Ludwig Beyer benannte Glaswerk. Hier wurde ab 1870 das begehrte Zinkoxid hergestellt, daher Zinkweißhütte, das als Weißpigment als Zuschlagstoff für Kristallglas, aber auch für verschiedene chemische Produkte diente. In der DDR war der Betrieb der einzige Produzent von Zinkoxid. Nach dem Ende der DDR wurde der Betrieb eingestellt, die Produktionsanlagen und Gebäude verfielen, bis sie 2018/19 abgerissen wurden. Nur das frühere, unter Denkmalschutz stehende Verwaltungsgebäude mit seinen markanten Volutengiebeln und den vorgestellten Erkern und Balkonen, das mehr an ein Herrenhaus der Renaissance als an ein Firmengebäude des 20. Jahrhunderts erinnert, blieb erhalten. Es steht zwar unter Denkmalschutz, ist aber heute leer und weitestgehend allein auf weiter Flur. Es muss unbedingt einer neuen sinnvollen Nutzung zugeführt werden.

Auch in der „Alten Hütte“ war 1863 die Glasproduktion aufgenommen worden. Seit 1891 wurde Glas hier im modernen Wannenschmelzverfahren hergestellt.

Es entstand in gewisser Weise abseits des alten Dorfkerns ein neuer Ortsteil mit der 1905 erbauten Johanniskirche. Der Arbeitskräftebedarf lockte Zuzügler aus Schlesien und Böhmen an, von denen viele katholischen Glaubens waren, so dass der Wunsch nach einer eigenen Kirche stärker wurde. 1897 wurde die katholische Kirche geweiht. Dahinter, etwas eingerückt, entstand der damals moderne dreigeschossige Schulbau.

Auf Bernsdorfer Flur lagen ergiebige Kohleflöze, wie schon länger vermutet wurde. Also kaufte der aus dem Rheinland stammende Großindustrielle Hugo Stinnes (1870–1924) 1918 mehrere Rittergüter, darunter auch Bernsdorf. Als die Grubengesellschaft Clara III bei Zeißholz tatsächlich fündig wurde, verkaufte Stinnes, an dessen Firmenimperium heute noch dem Namen nach die Stinnes-Baumärkte erinnern, die Fluren um Zeißholz gewinnbringend. Im August 1922 veräußerte er schließlich einen Teil des Ritterguts mit dem Herrenhaus der Gemeinde Bernsdorf für damals vergleichsweise günstige 1,5 Millionen Reichsmark, zumal dazu auch 462 Morgen Gutsland gehörten. Die Gutsflächen

wurden in den nächsten Jahren aufgesiedelt. Es entstanden kleine Siedlungshäuser, da nach dem Ersten Weltkrieg die Einwohnerzahlen wieder rasch anstiegen.

Im Herrenhaus waren die Gemeindeverwaltung und die örtliche Sparkasse untergebracht. In der oberen Etage befanden sich praktischerweise gleich die Dienstwohnungen des Bürgermeisters und des Gemeindeförsters. Zwar gingen im Laufe der Zeit die schöne Eingangsloggia und die Balkone in der oberen Etage verloren, dennoch erstrahlt das Haus nach der grundlegenden Sanierung und Modernisierung 2013, in neuem Glanz und ist ein moderner Verwaltungssitz geworden.

Nach 1945 kam es zu einem weiteren starken Anstieg der Bevölkerung, verursacht durch den Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen aus den ehemaligen ostdeutschen Siedlungsgebieten, wie Schlesien, Ost- und Westpreußen und auch aus dem Sudetenland, die in der nahen Grube, der Zinkweißhütte, dem Glaswerk, dem Eisenwerk, dem Holzbauwerk, in dem Fenster und Türen für den industriellen Wohnungsbau hergestellt wurden, Arbeit fanden. Später gesellten sich noch das Thermoplastwerk und ein Leichtmetallbaubetrieb hinzu, die zusammen rund 2.000 Beschäftigten Arbeit boten.

Für die vielen Kinder wurden in den 1970er Jahren neue Kindergärten und eine neue Schule gebaut. Außerdem entstand im Südwesten mit dem Fritz-Kube-Ring gewissermaßen ein neuer Stadtteil. Die Wohnungen waren begehrt, wurden die Wohnblocks doch mittels Fernheizung versorgt.

Nach der Friedlichen Revolution 1990 musste sich auch Bernsdorf den geänderten wirtschaftlichen Bedingungen stellen. Das Glaswerk, dessen Produkte zu DDR-Zeiten unter der Marke Ankerglas weltweit vertrieben wurden, erwarb 1991 der Düsseldorfer Glasfabrikant Gerresheimer. Daraus wurde 2000 die BSN Glasspack, ehe 2004 die Firma Owens-Illinois einstieg. Der Weltmarktführer für Glasbehälter lässt bis heute in seinem Bernsdorfer Werk vor allem Flaschen für Spirituosen herstellen.

Nicht so gut lief es für die Glasproduktion in der Wanne II. Diese musste 1994 ihre Produktion einstellen, die Betriebsgebäude wurden nach 1998 abgerissen. Das gleiche Schicksal erlitt 1994 die Zinkweißhütte. Die Betriebsgebäude wurden bis 1998 abgerissen. Bedingt durch die zentrale Lage wurde versucht, an diesem Standort eine Ortsmitte zu entwickeln. Noch in Betrieb ist das Eisenwerk, das als Gießereimaschinenbau GmbH moderne Stahlkonstruktionen herstellt und Spezialist für Rohrleitungsbau ist. Ebenfalls nicht unerwähnt bleiben darf das Unternehmen TD Deutsche



Klimakompressor, kurz TDDK, im Ortsteil Straßgräbchen, das Fahrzeugklimakompressoren herstellt und zu den führenden Anbietern weltweit gehört. Neben Straßgräbchen, das seit 2007 Ortsteil von Bernsdorf ist, war es bereits 1994 zu einem ersten freiwilligen Zusammenschluss mit Zeißholz gekommen, dem 1997 Großgrabe und 2012 Wiednitz gefolgt sind.

Wer jetzt denkt, dass Bernsdorf ein Industriestandort mit rauchenden Schornsteinschlöten ist, der sieht sich getäuscht. Bernsdorf mit seinen Ortsteilen ist eine Stadt im Grünen.

Mehr als 30 Jahre nach der Wende sind die Häuser und früheren Fabrikgelände entweder geräumt oder saniert und geben wieder zahlreichen Menschen Arbeit. Auch die privaten Wohnhäuser sind farbenfroh saniert. Junge Familien kehren in ihren Heimatort zurück, aber auch durch Zugezogene aus Großstädten erzielt die Stadt Zuwanderungsgewinne. Dazu trägt zweifellos auch die günstige Lage am Autobahnzubringer zur A 13 bei. Bis zum Flughafen Berlin-Schönefeld sind es nur 1,5 Stunden. Die

Blick in den Tagebau Werminghoff II, 1930er Jahre  
Foto: privat

Ehemaliges Herrenhaus,  
heute Rathaus  
Foto: Sandra Linack



Blick über das Neugebiet im  
Fritz-Kube-Ring  
Foto: Dr. Andreas Bednarek



Waldbad Bernsdorf  
Foto: Gabriele Witschaß

rechts: Dorfmuseum Zeiðholz  
Foto: Sandra Linack

#### Autoren

Dr. Konstanze Höhne  
Stadträtin Stadt Bernsdorf  
Leiterin der Arbeitsgruppe  
Stadtgeschichte Bernsdorf

Gabriele Witschaß  
Hauptamtsleiterin  
Stadtverwaltung Bernsdorf  
Rathausallee 2  
02994 Bernsdorf

durch Bernsdorf führende Bundesstraße 97 ist die direkte Verbindungsachse zwischen Dresden und Cottbus und ermöglicht schnellste Erreichbarkeiten.

Heute stehen wir vor neuen Herausforderungen, etwa wie die Wirtschaft für die Zukunft fit gemacht werden kann und müssen nach energiesparend und ressourcenschonenden Lösungen suchen. Der Energiewende haben wir uns frühzeitig gestellt und beispielsweise auf dem früheren Gelände des sowjetischen Militärtanklagers einen Energiepark mit Solaranlagen und Windkraftträdern erbaut. Gemeinsam werden wir auch die neuen Herausforderungen meistern!

Zum lebenswerten Ort trägt auch das beliebte Waldbad bei, das zwar mit seinem Funktionsgebäude aus den 1970er Jahren einen ganz eigenen Charme versprüht, aber dessen Modernisierung nun dringend ansteht. Ein vom Heidebogen gefördertes Konzept hat die Möglichkeiten ausgelotet. Immerhin konnten mit



LEADER-Mitteln viele kommunale und auch private Investitionen in Höhe von insgesamt 2,1 Millionen Euro umgesetzt werden.

Dazu gehört auch das Dorfmuseum Zeiðholz, welches sich in einem der ältesten Dreiseithöfe der Oberlausitz befindet. Mit viel Engagement zeigen die aktiven Vereinsmitglieder des Museums die Lebensweise der Bauern und Arbeiter im Kohleabbau.